

ihre Tür klopfte. Sein Haar war verwühlt, und er war aufgeregt wie ein Junge. Es kam Joanna ein wenig unpassend für einen Mann mit so grauen Haaren vor.

„Das war ein ordentliches Stück Arbeit, hier herauszukommen!“ rief er ihr entgegen. „Weißt du, mit all den Schiffen, die hier am Kai verankert liegen, ist das immer eine heikle Sache. Wir mußten mit beiden Ankern verholen, um vorwärts zu pullen. Als dann der eine Anker noch auf Grund lag, trieb uns die Schiffsschraube mit größter Geschwindigkeit achteraus, dadurch wurden wir natürlich rings um den ganzen Hafen getrieben, als wir zur Mündung hinauswollten. Wir stießen aber durch und nahmen Kurs auf die äußere Reede. Dwars dem Leuchtturm lag ein Dreimastschoner fahrtbereit. Er narrete mich eine ganze Weile mit seinem roten Licht.“

Er hielt inne. Sie saß mit übergeschlagenen Beinen in einem tiefen Korbsessel. In einem modernen losen Hausgewand. „Nimm eine Zigarette, bitte.“ Sie reichte ihm die Schachtel. Ein unergründliches Lächeln auf den Lippen. „Ich höre, was du sagst, aber ich verstehe kein Wort davon. Bedeutet rotes Licht Feuer?“

„Ich rede Unsinn, verzeih mir“, murmelte er.

„So lange hat's gedauert, aus Valencia herauszukommen! Im Zug geht's einfacher, nicht wahr?“ Darauf wurde ihr Lächeln zu lautem Lachen.

„Es gab so viel zu sehen!“ entschuldigte er sich. „Der Lotse fuhr weg, — all die andern Schiffe, — die Lichter, — eins davon war verdeckt, kein Blitzfeuer.“ Er zwinkerte. „Du bist verblüffend! Weiß der Himmel!“ rief er. Er war über ihr hartes Lachen ein bißchen verwundert . . .

Den ganzen nächsten Tag fuhren sie die spanische Küste entlang. Frühmorgens kamen sie bei Cartagena vorbei, im Schutz vom Kap Palos. Die seltsamen spanischen Berge fingen das Sonnenlicht auf und verwandelten es von Stunde zu Stunde in neues Lavendelblau, Graubraun und Ockergelb.

Behaglich betrachteten Joanna und Peter von ihren Korbsesseln auf dem Bootsdeck aus das Panorama — zufrieden in der Wärme dösend. Stundenlang saßen sie da. Doch gelegentlich bekam Peter Lust, die Kajütstreppe zur Brücke hinaufzusteigen.

„Kap da Gata in Sicht!“ berichtete er. „Wir wechseln dort den Kurs südwestlich auf Gibraltar zu.“

Er nahm ihre Hand einen Augenblick, als er sich niedersetzte. „Nun?“ fragte er.

Sie lächelte. „Liebst du mich oder liebst du das Schiff?“ fragte sie. Er küßte ihr die Hand.

Abends hörten sie, um acht am nächsten Morgen würden sie in Gibraltar sein. Doch schon zu gottverlassen früher Stunde, um sechs, donnerte er an ihre Tür.

„Komm herauf auf die Brücke!“ rief er. „Du kannst Gibraltar schon auftauchen sehen. Das darfst du nicht versäumen.“

Sie erschien eine Stunde später. Immer noch früh genug. Die Luft war trotz der jungen Morgensonne frisch, Joanna fröstelte. Als sie den großen Felsen dicht vor sich sahen, war sie ganz durchfrozen und schlechter Laune . . . Den ganzen Tag fuhren sie durch die Meerenge. An Tarifa vorbei, dann an Trafalgar. Hinten lag Afrika, das Atlasgebirge im Nebel verschleiert am Horizont. Kap Spartel tauchte eine Stunde lang auf. „Wir werden kurz nach Mitternacht in Saint-Vincent sein“, sagte Peter, „und dann geht's nordwärts für den Rest der Fahrt.“

Früh am Morgen sahen sie, mit den Köpfen dicht beisammen, aus ihrer Kabinenluke den doppelten Strahl des Blinkfeuers von Saint-Vincent, wie es sich hurtig ununterbrochen drehte. Er warf einen Mantel über sein Pyjama und ging auf Deck, um den Kurswechsel zu beobachten. Während sie noch im Halbschlummer lag, wurde es ihr plötzlich klar, daß irgend etwas mit dem Schiff vor sich ging. Sie nahm ein Krachen wahr, als ob das Fahrzeug sich krümmte und dann für schwere Arbeit